

Moosbierbaumer Dorfblatt '1



Unabhängige Moosbierbaumer Dorfzeitung

Jahrgang 24

Ausgabe 70

April 2022

Herausgeber: Verein „Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde“



Liebe Leserinnen und Leser unseres Dorfblattes!

Ein neuer Obmann hat neue Ideen. Bernhard Fidi regte zu einer neuen Artikelreihe an. In unserer neuen Serie „Frühstück beim Weber. Interviews mit Zeitzeugen“ wollen wir, veranlasst durch das Jubiläum „50 Jahre Gemeindegemeinschaft Atzenbrugg und Trasdorf“, mit verschiedenen Persönlichkeiten aus dem Gemeindeleben, bunt gemischt aus Wirtschaft, Politik, Landwirtschaft, Kunst und Kultur, in ungezwungener Atmosphäre bei einem Frühstück im Kaffeehaus Weber in Atzenbrugg plaudern. Sie sollen uns ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus der damaligen Zeit mitteilen, damit wir diese der Nachwelt wahrheitsgemäß erhalten können.

Begleitet, aufgezeichnet und zusammengefasst werden diese von Anton Müllner, Bernhard Fidi sowie weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern der Moosbierbaume Heimatkundlichen Runde.

Den Anfang dieser Serie machen wir mit Altbürgermeister Alois Draxler, dessen detailliertes Wissen uns sehr erstaunte.

Die zweite neue Serie, die wir beginnen, handelt von der Familien- und Firmengeschichte Marschall aus Weinzierl. Josef Marschall bekam diese Chronik anlässlich seines Geburtstages in Buchform überreicht. Der Autor Willibald Hufnagl aus Wien, der auch ein langjähriges Mitglied unserer Heimatkundlichen Runde ist, hat so gut recherchiert, dass wir ohne viel ändern zu müssen, viele Folgen gestalten können.

Wir hoffen auch, dass heuer unser Maifest und das Sonnwendfeuer in gewohnter Weise stattfinden können und laden Sie zu einem Besuch dort ein!

Viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe
wünschen Ihnen Ihr Obmann Bernhard Fidi
und Ihr Redakteur Anton Müllner

Zu unserem Titelbild:

Der Frühling zieht ein ins „Thal“, diese idyllische Kellergasse westlich von der Ortschaft Trasdorf, aus der im Laufe der Zeit selbst eine kleine Ortschaft wurde.

Die Rückseite

Gaby Eder verschönert mit ihren Worten das Frühlingsbild ihrer Freundin Julie Kreuzspiegel.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'L

Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Zwentendorfer Straße 15. ZVR 278307103

Redaktion: Anton Müllner Moosbierbaum

Kontonummer: AT60 2011 1223 1203 8800

Produktion: Druckerei Allform, Bolzanistraße 10 -12, Tullnerbach

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum Telefon: 0699 11611580 E-Mail: ajmm@gmx.at

www.tullnerfeld.info

Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung

Obmann: Bernhard Fidi, Atzenbrugg, Schlossplatz 9

Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der
kommunalen Kommunikation und Integration

Aktuelles vom „Netzwerk Natur Tullnerfeld“

von DI Karoline Karpati

Das Ziel des Leader-Projektes „Netzwerk Natur Tullnerfeld“ sind einerseits Maßnahmen für einen Biotopverbund im Tullnerfeld zu erarbeiten und andererseits naturinteressierte Menschen miteinander zu vernetzen sowie die Naturschätze des Tullnerfeldes für die Bevölkerung erlebbar zu machen. Nach der Fertigstellung der Naturschutzstrategie für das Tullnerfeld wird derzeit ein Katalog erarbeitet, der Maßnahmen für Gemeinden zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensräume beinhalten wird.

Weitere Informationen zum Projekt sind auf der Homepage www.natur-tullnerfeld.at zu finden, auf der Facebookseite des Projekts <https://www.facebook.com/netzwerknaturtullnerfeld/> werden wöchentlich spannende Naturbeiträge veröffentlicht.

In nächster Zeit gibt es die Möglichkeit bei folgenden Exkursionen und Vorträgen mehr über die Natur im Tullnerfeld zu erfahren:

Dienstag, 26. April 2022, 18:00 Uhr

Vortrag „Natur im Tullnerfeld - Vielfalt und Artenreichtum bewahren und fördern“

Bei dem Vortrag gibt der Naturschutzbund NÖ Einblick in die Naturschätze der Region und stellt wichtige Lebensräume und deren Arten vor. Zudem wird gemeinsam über Möglichkeiten zu deren Schutz diskutiert. Veranstaltungsort: **Donauhof, Pappelallee 1, 3435 Zwentendorf.**

Samstag, 7. Mai 2022, 9:00 Uhr

Exkursion „Landschaft im Wandel – mit dem Fahrrad durch das südöstliche Tullnerfeld“



Unter der Leitung von Mag. Helmut Grabherr begeben wir uns auf die Suche nach der Identität

einer in Veränderung begriffenen Landschaft und erfahren dabei vieles über deren tierischen und pflanzlichen Bewohner, alteingesessen wie zugezogen. **Treffpunkt Bhf. Tullnerfeld um 9 Uhr.**



Samstag, 11. Juni 2022, 9:00 Uhr

Exkursion „Mit dem Fahrrad durch das nordwestliche Tullnerfeld – vom Wagram bis zu den Donauauen“

Wolfgang Pegler und Markus Weissinger führen vom Bahnhof Fels am Wagram aus über die Kellergasse Wora durch die mit Windschutzgürteln und Hecken gesäumte Ebene des Tullnerfelds, vorbei an den Seebarn Schottergruben bis nach Seebarn und weiter in Richtung Donauauen. So manche botanische und zoologische Besonderheit im Gebiet wartet darauf bei dieser Fahrt durch die frühlommerliche Landschaft entdeckt zu werden. **Treffpunkt Bahnhof Fels am Wagram.**

Sonntag, 22. Mai 2022, 10 – 17 Uhr

Hummelbestimmungskurs in Absdorf

Hummeln gehören zu den wenigen Sympathieträgern in der Insektenwelt und sind aktuell mit 41 unterschiedlichen Arten in Österreich vertreten. Unsere Hummeln bestäuben viele Pflanzenarten und leiden unter dem stark verminderten Blütenangebot durch intensive Landwirtschaft und naturferne Gärten. Um diese interessanten Tiere näher kennen zu lernen und ihnen auch helfen zu können, bietet der Naturschutzbund Hummelbestimmungskurse an. Einer der Kurse findet am **22. Mai in Absdorf** statt.

Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen sind unter: <https://natur-tullnerfeld.at/bereich/veranstaltungen/> zu finden.

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

 LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Lebensgeschichten

Vielen Menschen, die durch die Moosbierbaumer Ruster Straße führen, welche die älteren Einheimischen „Goaßzeile“ nennen, fiel die geschäftige dunkelhaarige Frau auf, die entweder in ihrem Garten oder auch auf dem Gehsteig werkte, auf.

Martha Haidinger (1940 - 2021)

soll mit dem folgenden Artikel in Erinnerung gehalten werden.

Martha Haidinger wurde am 29. Mai 1940 als Tochter des Heiligeneicher Schneidermeisters Karl Zischkin und dessen Gattin Maria geboren.

Sie war das mittlere Kind zwischen den zwei Brüdern Otto (geb. 8. 4. 1936) und Karl (geb. 31. 5. 1953). Martha konnte sich noch sehr gut daran erinnern, wie sie auf dem Rad ihrer Mutter transportiert wurde, als sie vor den Bomben fliehen mussten.



Hochzeit 1959

Vorne sie, hinten Bruder Otto - so ging es fluchtartig vor jedem Bombenangriff nach Würmla, wo der Erdkeller der Tante Deckung bot!

Nach dem Besuch von Volks- und Hauptschule in Heiligeneich sollte sie eine Lehre machen. Onkel Franz betrieb nämlich ein Friseurgeschäft in St. Pölten. Doch Martha plagte großes Heimweh (und Friseurin war offenbar doch nicht ihr Traumberuf), daher war sie bald wieder zu Hause in Heiligeneich. Danach begann sie bei ihrem Bruder Otti, der in Wien eine Schneiderei besaß, mitzuarbeiten.

Und so nebenbei lernte sie beim Organisten Gaißriegler das Spiel mit der Ziehharmonika.

Schon bald lernte sie den acht Jahre älteren Poldi kennen, der bei der ÖMV-Raffinerie als Elektriker einen sicheren Beruf hatte und nebenbei noch bei der dortigen Betriebsmannschaft

ein blendender Fußballer war. Seine Freunde nannten ihn „Gauck“, ein Spitzname, der später dann auf seine Söhne überging. Aber das war damals so üblich.

Der Haidinger-Gauck wurde die Liebe ihres Lebens, und schon bald wurde Hochzeit gefeiert. Das junge Ehepaar zog in das Elternhaus des Bräutigams, das erste Haus rechts in der Moosbierbaumer Goaßzeile, gleich neben dem Gleisbogen des Fabriksgeleises.

Die Freude des jungen Paares wurde etwas getrübt. Über die ganze Gegend brach eine große Depression herein, denn die ÖMV legte die Raffinerie still, obwohl auf dem Gelände Platz für jede Erweiterung gewesen wäre. Doch in Schwechat hatten sie die besseren (oder gewiefteren?) Politiker. Da es dorthin eine ganz schlechte öffentliche Verbindung gab, wurden Fahrgemeinschaften organisiert.

Der Leopold kaufte zusammen mit acht Kollegen einen VW-Bus, damit wurde das Schichteln möglich. Die neun Männer wechselten sich wöchentlich als Fahrer ab. Die drei Goaßzeiler trafen sich vor der Abfahrt immer im Gasthaus Müllner, um auf den Bus zu warten. Es waren der Tungal Willi, der Haidinger Poldi und bis zu seinem tragischen Tod der Wagner Sepp.

Doch zurück zur Familie Haidin-



Die junge Familie mit den Buben Poldi und Gerhard

ger, die sich bald vergrößerte, denn die Söhne Leopold (21.6.1960) und Gerhard (21.4.1965) erblickten das Licht der Welt. Die beiden wuchsen wohlbehütet und umsorgt auf, da Martha als Hausfrau und Mutter immer für ihre Kinder da war. Sohn Leopold ging am Bahnhof Moosbierbaum in die Lehre und wurde Fahrdienstleiter, Sohn Gerhard lernte Schlosser und wurde danach auch Eisenbahner auf einem Fahrkartenschalter bei den ÖBB.

Die große Leidenschaft von Frau Haidinger war ihr kleiner Garten, ihre Blumen liebte sie sehr.

Sie engagierte sich beim Verschönerungsverein Moosbierbaum-Heiligeneich und machte auch sehr gerne beim Wanderverein Moosbierbaum mit.



Leopold jun., Leopold sen. und Martha, Gerhard

gieren, beide fuhren zusammen für „Essen auf Rädern“ zu alten und nicht mehr so mobilen Menschen.

Gegen Mitte der Neunzigerjahre begann sich

das private Glück einzutrüben. Martha merkte immer mehr, dass irgendwas nicht stimmte mit ihrem Mann. Seine Gedächtnisverluste wurden immer häufiger und bald begann auch körperlicher Verfall. Eine rätselhafte Krankheit

nahm immer mehr Besitz von Leopold Haidinger.

Martha kümmerte sich rührend um ihren Gatten, stützte ihn, wenn er zu seiner geliebten sonntäglichen Runde zum Schnapsen ins nahe gelegene Gasthaus ging.

Bald organisierte sie eine Gartenbank, die sie

neben den Gleisen beim Einfahrsignal platziern ließ. Nun wanderte sie mit ihrem Leopold, der sich beim Gehen immer schwerer tat, jeden Tag die paar Hundert Meter zu dieser Bank, rastete dort mit ihm, um nach einiger Zeit wieder den beschwerlichen Rückweg anzutreten.

Über vier Jahre vergingen, in denen das Lebenslicht von Leopold Haidinger langsam zu erlöschen begann, bis er schließlich am Silvestertag des Jahres 2000 seine Augen für immer schloss.



Links Bruder Otto, rechts Bruder Karl Zischkin

Nach dem Tod der Schwiegermutter und dem Auszug ihrer Söhne (Gerhard zog nach Zwentendorf, Poldi nach Heiligeneich) war wieder viel Platz im schmucken Häuschen. Bald war auch für ihren Mann die Pendlerei nach Schwechat vorbei, die wohlverdiente Pension war da.

Jetzt half der Vater tatkräftig beim Hausbau seines Sohnes mit, der in Heiligeneich sein Einfamilienhaus errichtete.

So wie sie in ihrem Leben so vieles gemeinsam machten, begannen sich Martha und ihr Leopold für den Dienst am Nächsten zu enga-



Seine Witwe Martha setzte nun ihre ganze Energie in den Dienst am Nächsten, die Rolle ihres Gatten beim „Essen auf Rädern“ fahren übernahm schon seit längerer Zeit ihre Freundin Rikki Hollaus aus Atzenbrugg.

Mit Frau Kellinger bildete sie ein Duo und spielte mit ihrer Ziehharmonika in diversen Heimen, um alten Menschen Freude zu bereiten. Oft waren die Beiden im Tullner Rosenheim zu Gast oder in der Balance in Maria Pensee. Auch

auf Geburtstagsfeiern oder Stammtischen durften sie nicht fehlen.

Ihre Familie vergrößerte sich bald wieder, neben vier Enkelkindern durfte sie sich auch schon über zwei Urenkel freuen!

Der bewundernswerte Elan dieser Frau schien ungebrochen, bis ins hohe Alter kümmerte sie sich um ihre Mitmenschen, um ihre Familie, um ihren Garten und um ihre geliebten Blumen.

Als gläubige Christin fiel Martha

Haidinger es sicher nicht allzu schwer, kurz nach ihrem 81. Geburtstag von Gott zu ihrem geliebten Poldi heimgeholt zu werden.

(von Anton Müllner)



Frühstück beim Weber

Interview mit Zeitzeugen. Altbürgermeister Alois Draxler erinnert sich.

Als ersten Gast in dieser Serie dürfen wir Herrn Altbürgermeister Alois Draxler (Jg.1944) sehr herzlich im Cafe Weber in Atzenbrugg begrüßen. Wir freuen uns, dass er unserer Einladung zu einem Interview - exklusiv für das Moosbierbaumer Dorfblatt'1 - gefolgt ist. Begleiten Sie uns nachfolgend im teils amüsanten als auch ernstesten Gespräch und folgen Sie uns auf eine interessante Zeitreise, die in den nächsten Ausgaben mit weiteren Themen fortgesetzt wird.

Herr Alois Draxler wurde am 25. 6. 1944 als dritter Sohn der Eheleute Johann und Anna Draxler in Atzenbrugg geboren, besuchte die Volks- und Hauptschule in Heiligeneich. Er wuchs in der entbehrungsreichen Nachkriegszeit in Atzenbrugg auf.

Herr Draxler war von 1975 bis 1984 der zweite Bürgermeister, der die Geschicke der vereinigten Gemeinde leiten durfte. Er übernahm sein Amt 1975 von Bgm. Friedrich Haferl und legte es – auf eigenen Wunsch - 1984 zurück.

Seine politische Karriere auf kommunaler Ebene begann im Frühjahr 1972. Alois Draxler war hier gerade einmal 28 Jahre alt, als er aus den Reihen des ÖAAB zum ÖVP-Parteiohmann der Ortspartei gewählt wurde. Bei dieser Persönlichkeitswahl setzte er sich gegen zahlreiche Mitbewerber durch.

Bereits ab diesem Zeitpunkt wurde der Grundstein für eine generationenübergreifende Zusammenarbeit zum Wohle der Marktgemeinde Atzenbrugg gelegt, denn sein unmittelbares Gegenüber war der damals bereits fast doppelt so alte, amtierende Bürgermeister Friedrich Haferl.

Die Zusammenlegung der Gemeinden Atzenbrugg und Trasdorf wurde von Bgm. Haferl vorbereitet, begleitet, und dann auch durchgeführt. Zu Beginn der 1970er Jahre sorgte die Frage „Wer passt zu wem?“, sprich, mit welcher Gemeinde die Ortsgemeinde Atzenbrugg zusammgelegt werden sollte, für teils hitzige

Diskussionen. Im Raum standen die Gemeinden Würmla, Rust und Trasdorf. Obgleich zu Würmla sehr gute Beziehungen bestanden, wirtschaftliche Verbindungen von Rust nach Weinzierl und andere Ortschaften in den Katastralen von Atzenbrugg vorhanden waren (u. a. die Kellergassen), erfolgte die Festlegung schließlich durch das Amt der NÖ. Landesregierung. 1972 wurde mit der Ortsgemeinde Trasdorf zusammengelegt, was in der ersten Zeit sicherlich nicht von allen Gemeindebürgern akzeptiert wurde. Mit der Zeit glätteten sich die Wogen und 50 Jahre danach wird von unserem rüstigen Gesprächspartner sogar leise hinterfragt, ob nicht angesichts der massiv gewandelten Verwaltungsaufgaben der Gemeinden weiterführende Zusammenlegungen oder zumindest verstärkte Kooperationen der einzelnen Gemeinden (über Parteigrenzen hinweg) nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ökologisch sinnvoll, zeitgemäß und im Sinne der Bürger wären.

Nicht zuletzt aus den Emotionen dieser wohl nicht als „Liebesheirat“ zu bezeichnenden Fusion galt es zu Beginn seines politischen Wirkens, einige bestehende Probleme, Unstimmigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, auch mit verschiedenen Wirtschaftstreibenden in Heiligeneich und Landwirten aus Trasdorf, auszuräumen. Altbgm. Draxler erinnert sich an zahlreiche Gespräche, die oft auch sehr emotional geführt wurden. Er setzte hier bewusst – anders wie manche seiner Amtsnachfolger – auf die Problemlösung im direkten, persönlichen Gespräch u. a. mit den Familien Nentwich, Lehrner, Steiner, Serloth, Mandl, etc. Sein erklärtes Ziel war es, hier jeweils eine Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit nicht nur innerhalb der eigenen Partei und im neu geschaffenen Gemeindeverband zu schaffen, da zahlreiche Projekte anstanden, die nur gemeinsam zu bewältigen waren.

Im Februar 1975 stand ein Wechsel an der Gemeindeg Spitze an, der seit 1959 amtierende

Bgm. Friedrich Haferl musste aufgrund einer damals gültigen Altersklausel die Amtsführung übergeben. Alois Draxler ging – erneut in einer Persönlichkeitswahl die als Vorwahl für den Gemeinderat abgehalten wurde – aus immerhin 42 Kandidaten als klarer Sieger hervor und wurde bei der darauffolgenden Gemeinderatswahl als 31-jähriger zum Bürgermeister gewählt.

Dank der weiterhin sehr guten Zusammenarbeit mit dem scheidenden Bgm. Friedrich Haferl gelang es ihm in nur kurzer Zeit die Amtsgeschäfte zu übernehmen, die jeweiligen Institutionen bei Land und Bund kennenzulernen und sich breites Wissen über die gesetzlichen Rahmenbedingungen in den verschiedensten Sachbereichen anzueignen, kurz um sich in das Amt gewissenhaft einzuarbeiten. Für Alois Draxler war vieles neu in der kommunalen Verwaltung, es standen ihm jedoch erfahrende Mitarbeiterinnen der Gemeindeverwaltung zur Verfügung die ihn tatkräftig unterstützten (Frau Schmejkal, Frau Mörkl).

Ein besonderer Meilenstein in seiner politischen Laufbahn war der Ankauf des Schlosses Atzenbrugg sowie die damaligen Ideen zur Verwendung dieser Immobilie und die Gründung der Schloss-Betriebs-GmbH.

Es war Anfang des Jahres 1974, Alois Draxler war noch nicht Bürgermeister, wurde jedoch bewusst schon von Bgm. Haferl in die laufenden Gespräche mit dem Augustiner-Chorherrn Stift Klosterneuburg als damaligem Eigentümer des Schlosses eingebunden. Es gab auch eine Besprechung mit dem damaligen Landeshauptmann Andreas Maurer, um das Land NÖ. zur Unterstützung dieses Vorhabens zu gewinnen. Landeshauptmann Maurer hatte von diesem Vorhaben dringendst abgeraten mit den klaren Worten „Ihr kauft euch da ein Millionengrab“. Davon unbeirrt hielt Draxler jedoch an dem Vorhaben fest, das Schlossgebäude, den Schlosspark und die Schlosswiese in den Besitz der Gemeinde Atzenbrugg zu bringen.

Die spannende Geschichte, wie der Kauf dennoch gelang, bringen wir in der nächsten Folge!



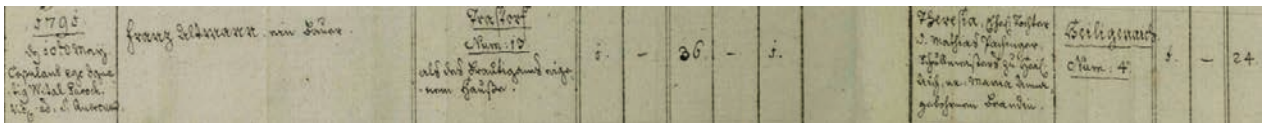
Eine bemerkenswerte Frau

Vor einigen Jahren, als ich den Stammbaum der Familie Kopp bearbeitete, stieß ich auf eine sehr interessante Frau, deren Schicksal mich faszinierte und das ich Ihnen, liebe Leser, in einer kleinen Serie näher bringen möchte. Theresia Pachinger wurde als Tochter des Heiligeneicher Schulmeisters geboren und entwickelte sich alsbald zu einer tüchtigen Bäuerin.

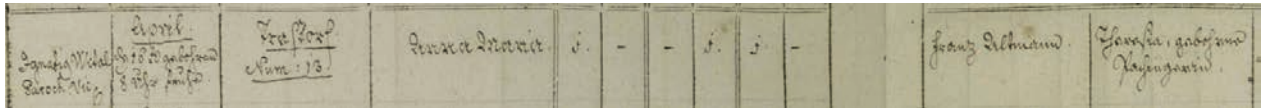
Folge 2

von Anton Müller

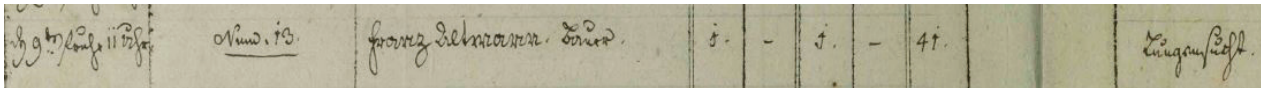
Für die damalige Zeit ziemlich ungewöhnlich war es, dass unsere Schulmeisterstochter einen Bauern ehelichte, der doch schon im gesetzten Alter war. Ob es eine Liebesheirat war? Wir wissen es nicht. Jedenfalls wurde Franz Altmann in Weinzierl geboren, hatte aber seine Wirtschaft in Trasdorf Haus Nr. 13, das ist heute Kremser Str. 7, Otlzberger.



1795 den 10. May. Copulans ego Ignatius Wital Parochus ad S. Quertum (Pfarrer zu den Heiligen Eichen). Franz Altmann ein Bauer. Trasdorf Num. 13. als des Bräutigams eigenem Hauße. 36 (Jahre alt). Theresia, ehel. Tochter d. Mathias Pachinger Schulmaisters zu Heil Eich, ux. Maria Anna, geborene Brandin. Heiligeneich Num. 4. 24 (Jahre alt)



Dem Ehepaar Altmann wurden zwei Kinder geboren: 1792 Anna Maria (siehe oben), die am 15. Februar 1814 den Bauern Anton Andre aus Hütteldorf 15 ehelichte, und 1793 Franz, der aber mit knapp zwei Jahren an Blattern verstarb.



Doch das Schicksal meinte es nicht gut mit unserer Schulmeisterstochter, denn am 9. Dezember 1795 verstarb ihr Ehemann Franz an Lungensucht (so wurde damals die Lungentuberkulose bezeichnet). Man stelle sich diese arme Frau vor, sie verlor nicht nur ihren Mann, sondern im gleichen Jahr auch ihren kleinen Sohn. Alleine mit ihrem kleinen Mädchen musste sie den Bauernhof führen, und das, ohne entsprechende Kenntnisse zu besitzen. Es wird wohl Knechte und Mägde gegeben haben, doch die Betriebsführung oblag ja dem Bauern...

Der Not gehorchend ließ sich unsere Theresia nicht lange Zeit, im Brachmonat des folgenden Jahres erhörte sie das Werben des Ruster Bauernsohnes Joseph Hofbauer und ging mit ihm den Bund des Lebens ein. Brachmonat war die alte Bezeichnung für Juli, also gerade rechtzeitig zur Erntezeit waren wieder die kräftigen Hände eines Mannes zur Stelle.

Jahr 1796		Bräutigam.						Braut.					Beistände.	
Monat Tage	Namen und Stand.	Wohnung		Religion		Alter, Jahre	Hochzeit	Alter, Jahre	Hochzeit	Religion	Alter, Jahre	Hochzeit	Namen	Stand
		Nro. des Hauses und des Ortes.	Stadthaus	Stadthaus	Stadthaus									
Brachmonat 21.	Hofbauer Joseph des sel. Mathias Hofbauers Bauers von Rust, und dessen lebenden Gattinn Katharina ux. ehelicher Sohn. 43. 23. Altmannin Theresia, Wittwe und Bäuerinn zu Trasdorf. 13. 30. Mathias Hufnagl, Richter zu Trasdorf. Franz Figl, Gerichtsgeschworener zu Rust.	43.	1.	23.	1.		Altmannin Theresia, Wittwe und Bäuerinn zu Trasdorf. 13. 30.	13.	1.	30.	1.	Mathias Hufnagl, Richter zu Trasdorf. Franz Figl, Gerichtsgeschworener zu Rust.		

Brachmonat 21. Hofbauer Joseph des sel. Mathias Hofbauers Bauers von Rust, und dessen lebenden Gattinn Katharina ux. ehelicher Sohn. 43. 23. Altmannin Theresia, Wittwe und Bäuerinn zu Trasdorf. 13. 30. Mathias Hufnagl, Richter zu Trasdorf. Franz Figl, Gerichtsgeschworener zu Rust.

Aus alten Zeitungen

von Anton Müllner

anno.onb.ac.at nennt sich die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek, auf der Zeitungen und Zeitschriften der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine Fundgrube für historisch Interessierte! Aus der Fülle von Material habe ich für Sie, liebe Leser, interessante und spannende Zeitungsartikel, die mit unserer Umgebung zu tun hatten, ausgewählt.

Ob dem Wienerwald.

Athenbrugg. (Faschingsabend.) Der Gesangsclub Athenbrugg-Heiligenreich veranstaltete auch heuer einen Faschingsabend, welcher am 1. Februar d. J. in Weidlingers Gasthof in Athenbrugg stattfand und äußerst animiert verlief. Viedervorträge des Gesangsclubs wechselten mit humoristischen Vorträgen der Herren Dr. Glasner und Haferl und Couplets, welche von Herrn Steuerberater Dr. Kiether und seinem als Gast erschienenen Bruder Herrn Dr. Otto Kiether aus Kornenburg prächtig zur Geltung gebracht wurden und lebhaften Beifall errangen. Ein Schrammelquartett aus Wien erhöhte die an sich faschingsmäßige Stimmung und hielt die Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

(Feuerwehrball.) Derselbe fand am 2. d. in Bruckners Gasthof zu Heiligenreich statt, und erfreute sich eines äußerst lebhaften Besuches. Zu demselben waren der Obmann und Obmannstellvertreter des Verbandes der Feuerwehren des Bezirkes Athenbrugg, die Herren Schmid aus Würmla und Mud aus Tresdorf erschienen. Das Erträgnis des Balles war ein bedeutendes.

(Irrsinnig.) Der langjährige Geschäftsführer des Kaufmannes Herrn Josef Schwab in Heiligenreich ist plötzlich irrsinnig geworden. Er ist von der fogen Fee beherrscht, er müsse zum Kaiser gehen, der Hofrat und der Bischof von St. Pölten müßten mit ihm gehen, um Beschwerden vorzubringen. Er wollte das Haus seines Chefs verkaufen usw. Der Unglückliche wurde in die Heilanstalt Nerling-Sugging abgegeben. Da er sich allgemeiner großer Beliebtheit erfreute, wird seinem Schicksale große Teilnahme entgegengebracht.

Die „Oesterreichische Land-Zeitung“, die in Krems erschien, brachte die obenstehenden drei Artikel in ihrer Ausgabe vom 19. Februar 1909. An Stelle des Gasthauses Weidlinger befindet sich heute der Gasthof Kögl in Athenbrugg, das Gasthaus Bruckner in Heiligenreich ist vielen noch als Postrihac bekannt, das Kaufhaus Schwab hieß später Schwarz. An dessen Stelle wurde ein Wohnbau mit Bibliothek errichtet.

Athenbrugg. (Bubenstreich.) Am 14. ds. fuhr der Behrjunge des hiesigen Fleischhauers Winkler mit Heu gegen Athenbrugg, wobei der heftige Sturm die ganze Fuhr umwarf. Da es dunkel und auch keine Leute da waren, so blieb die Fuhr über Nacht auf der Straße stehen. Am nächsten Morgen fand man den Wagen, wahrscheinlich von „blöden Buben“ in der Mitte entzweigeschnitten. Was soll man dazu sagen?

(Suche, mir ham a Eisenbahn!) „Der Müller spannt gleich d' Ochsen an“. So und noch anders hätte man singen können, als am 22. ds. abends das „Zügle“ in Tresdorf aufs Kommando „Abfahrt“ nicht weiter wollte. Erst nach tüchtigem Unterheizen ging es nach einer halben Stunde langsamen Schrittes weiter. Ein Passagier, welcher meinte: „Ich geh derweil über Heiligenreich nach Athenbrugg“ — hatte nicht so unrecht.

(S' Wetter.) Am 23. ds. früh zeigte das Thermometer hier 23 Grad. Es kamen Fälle vor, daß einem Bestker gleich 12—14 Ferkel in einer Nacht erfroren. Und das bei dieser Teuerung!

Obige Berichte erschienen ebenfalls in der „Oesterreichischen Land-Zeitung“, diesmal aber am 2. Februar 1907. Offenbar schlug auch damals schon das Wetter Kapriolen - und man beschwerte sich auch über die Teuerung!

Der unten stehende Artikel wurde in der Zeitung „Wienerwald-Bote“ vom 9. Juni 1928 veröffentlicht. Bäckermeister Josef Geier übte sein Handwerk als Vorgänger der späteren Bäckerei Mandl in Heiligenreich aus, die heute leider auch schon geschlossen ist.

Athenbrugg. [Bürgermeisterwahl.] Am 22. v. fand hier die Neuwahl des Bürgermeisters statt. Sämtliche 14 Gemeinderäte waren erschienen, 12 von ihnen wählten den bisherigen Vizebürgermeister Herrn Josef Geier, Bäckermeister in Heiligenreich, zum Bürgermeister. Mit der gleichen Stimmenanzahl wurde Herr Josef Grill, Haus- und Wirtschaftsbesitzer in Lautendorf, zum Vize-Bürgermeister gewählt. Als geschäftsführender Gemeinderat wurde Herr Postverwalter Richter in Athenbrugg berufen. — Die Wahl des Bürgermeisters ist überall mit aufrichtiger Freude begrüßt worden.

Aus Hermann Wegscheiders Sammlung

von J. Goldberger und A. Müllner

**Vor fünfzig Jahren war es hochaktuell:
Das Frühjahr 1972 mit Notizen von Josef Draxler.**

Auch in der Frühjahrssaison ging es nicht nach Wunsch, es gab nur zwei Siege und zwei Unentschieden, zudem mussten wegen einer Platzsperre die meisten Spiele in Wördern absolviert werden. Atzenbrugg wurde Vorletzter und es folgte damit leider der Abstieg aus der Unterliga.

Unterliga Nord-Nordwest							
Neusiedl	22	15	6	1	62	23	36
U. Hollabrunn	22	15	4	3	60	24	34
Mautern	20	10	5	5	38	19	25
Dürnkrut	22	8	7	7	49	42	23
Hütte Krens	22	10	3	9	32	31	23
Orth	22	8	7	7	26	34	23
Prottes	22	7	8	7	27	28	22
Untersieb. *)	21	10	2	9	38	45	22
Spillern	22	7	7	8	28	39	21
Leopoldsdorf	22	8	4	10	48	45	20
Retz	22	8	2	12	38	36	18
Langenrohr	22	6	4	12	30	37	16
Atzenbrugg/H.	21	4	3	14	18	38	11
ATSV Laa	22	4	2	16	33	86	10

Am 14.5.72 in Unterebenbrunn:

- a) Reserve: 0:2 (0:0)
 Drosch, Eder mit Brühlberger, Weibogen, Eder, Klaus, Draxler, Dienst, Keblinger, Keuniger, Aulat, Kovatsch, Faulstich.
 Nach d. Pause wieder Keuniger, Kovatsch, Faulstich aus (für 1.)
- b) Erste: 1:4 (1:1)
 Tor: Draxler
 Faulstich, Kautl, Kolmanneder, Keblinger, Brühlberger, Keuniger, Draxler, Brühlhart, Kovatsch, Kautl, Fagl.

Am 20.5.72 in Leantem:

- a) Reserve:
 Alwiner, Eder II, Keuniger, Fagl Klaus, Draxler, Dienst, Weibogen, Keblinger, Faulstich, Eder I.
 Ergebnis: 0:2
- b) Erste:
 Felle, Kautl, Kolmanneder, Keblinger, Brühlberger, Keuniger, Brühlhart, Drosch, Draxler, Kovatsch, Fagl.

Ergebnis: 2:4 (1:2)

Tor: Kovatsch 2.

Am 28.5.72 in Wördern (Platzgasse)

ff. Probe:

- a) Reserve:
 Faulstich, Eder, Keuniger, Fagl Klaus, Eder I, Weibogen, Keblinger, Draxler, Dienst, Fagl Anton, Draxler.
Ergebnis: 0:0

b) Erste:

Faulstich, Kautl, Kolmanneder, Keblinger, Brühlhart, Keuniger, Kautl, Brühlhart (verletzt) (Draxler), Kovatsch, Brühlberger, Fagl Klaus.
Ergebnis: 0:3 (0:1)

Am 3.6.72 in Krens gg. Tübit:

- a) Reserve:
 Faulstich, Eder II, Fagl Klaus, Kautl II, Eder I, Fagl Klaus, Weibogen, Keblinger, Draxler, Keuniger, Fagl Anton.
 2. Halb. für Eder I: Dienst.
Ergebnis: 1:4 (0:0)
 Tor: Weibogen.

b) Erste:

Faulstich, Kautl, Kolmanneder, Keuniger, Keblinger, Draxler, Brühlberger, Brühlhart (ausgeschl. 2. Halbzeit), Kovatsch, Fagl Klaus, Fagl Anton (Fagl Anton).
Ergebnis: 0:4 (0:2)
 Brühlhart ausgeschl. 2. Halbzeit.

Am 12.6.72 in Wördern gg. ATSV Laa:

Erste:

Faulstich, Kautl (Fagl Anton), Kolmanneder, Keblinger, Brühlberger, Keuniger, Kautl, Draxler, Kovatsch, Brühlhart, Fagl Klaus.
Ergebnis: 4:3 (2:1)

Tor: Kovatsch 4 (davon 1 Elfer)

Keuniger ausgeschl.

Von der Tradition zur Moderne - die Firma Marschall

Folge 1

von Willibald Hufnagl

Vorwort

Chroniken bringen es mit sich, dass man bei den Nachforschungen immer wieder auf Überraschungen stößt. Wenn man, wie in der vorliegenden Chronik z.B. feststellt, dass das Ahnengeschlecht der Familie Marschall gar nicht aus der Gegend (der Aumühle) stammt, sondern dass einer der Stammväter im damaligen Königreich Preußen geboren wurde, so ist das schon bemerkenswert.

Auch der Name Marschall ist von seiner Herkunft her interessant. Das Wort stammt aus dem althochdeutschen „mahrescale“, zusammengesetzt aus „mahra“ Pferd, Mähre und „scale“ Knecht, Diener - also Pferdeknecht!

Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr diese Bezeichnung allerdings eine stete Aufwertung einerseits durch zereemonielle Hofämter und andererseits in der militärischen Laufbahn, wo bekannterweise eben der Marschall oder gar der Feldmarschall ganz oben bei den Diensträngen rangiert.

Die Familie Marschall aus Weinzierl erreichte die heutige wirtschaftliche und gesellschaftliche Prosperität aber weder durch die Bekleidung öffentlicher Ämter oder lukrativer Verbindungen, sondern einzig und allein durch unermüdlichen Fleiß, zeitgerechte Innovation und kundenorientierter Geschäftsgebarung, was sich nun schon über zwei Jahrhunderte wie ein roter Faden durch die Familiengeschichte zieht.

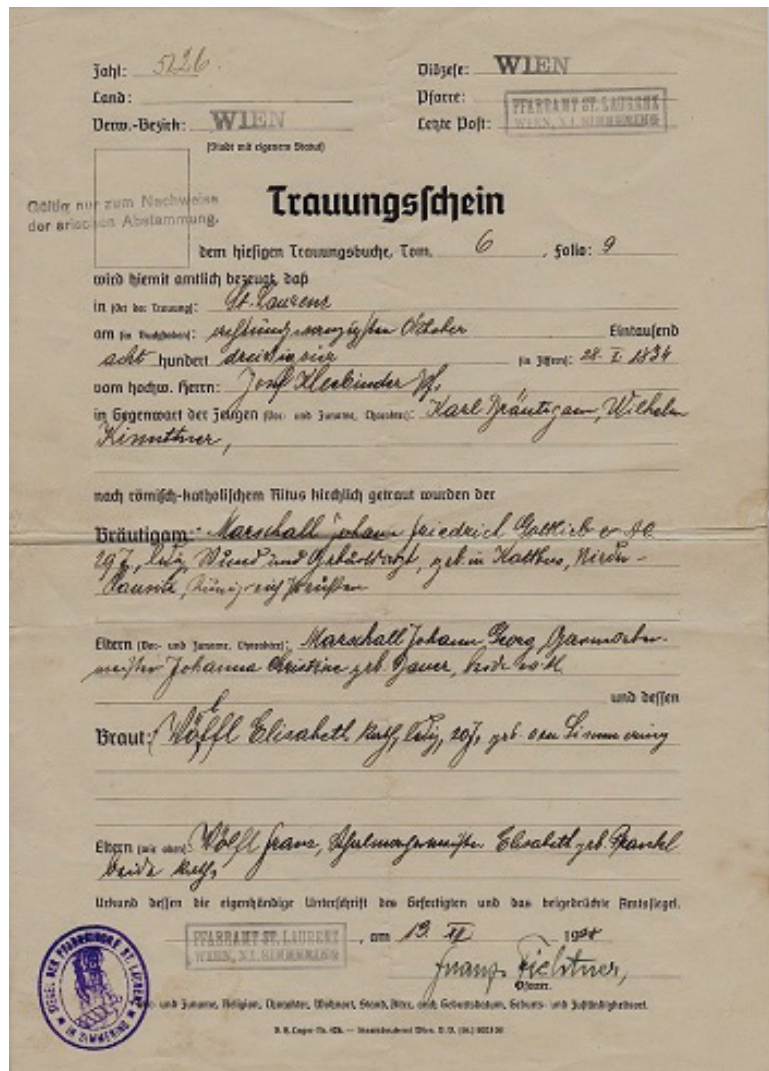
Auch die Zukunft dieses traditionsreichen Familienunternehmens ist gesichert. Lasst uns also eintauchen in eine interessante und lebendige Geschichte, welcher im Folgenden immer wieder historische Ereignisse, die in der Welt stattgefunden haben, gegenüber gestellt werden.

Die Ahnen

Die Geschichte der Familie Marschall lässt sich unter Zuhilfenahme der zur Verfügung stehenden Unterlagen bis ins Jahr 1805 in das damalige Königreich Preußen zurückverfolgen.

Wie dem folgenden Trauschein zu entnehmen ist, verehelichte sich am 28. Oktober 1834 der Wund- und Geburtsarzt Johann Friedrich Gottlieb Marschall, evangelisch Augsburgischer Bekenntnis, geboren in Cottbus in der Niederlausitz, Königreich Preußen im Alter von 29 Jahren mit Fräulein Elisabeth Wölfl, katholisch, 20 Jahre, geboren in Wien-Simmering.

Die Eheleute wurden demnach im Jahre 1805 bzw. 1814 geboren.



Als Vater des Bräutigams, welcher auf Grund der vorliegenden Daten noch im 18. Jahrhundert geboren ist, wurde Johann Georg Marschall, Garnwebermeister, angegeben.

Aus den Pfarrmatriken ist weiter zu entnehmen, dass sich das Ehepaar danach in Würmla niedergelassen hat, wo Johann Friedrich Marschall in der Folge in seiner Profession als Wund- und Geburtsarzt tätig war.

Im Vergleich mit historischen Ereignissen:

1805

Johann Friedrich Gottlieb Marschall wird in Kottbus, Niederlausitz im Königreich Preußen geboren.

Napoleon Bonaparte marschiert am 13. November kampflos in Wien ein und besiegt am 2. Dezember Österreich und Russland in der Schlacht bei Austerlitz.

1814

Elisabeth Wölfl, verehel. Marschall, wird in Wien Simmering geboren.

Zahl: 4412
 Ort: Wien
 Polit. Bezirk: B (Stadt mit eig. Stat.)
 Diözese: Wien
 Pfarre: Maria Wölfl
 Letzte Post:

Nur zum
 Vornachweis
 gültig!

Trauungs-Schein.
 dem hiesigen Trauungs-Buche Tom. XIV Fol. 118

wird hiemit amtlich bezeugt, daß
 in (Ort der Trauung): *Wien*
 am (in Buchst.): *1. April* Eintausend
acht hundert *vierundachtzig* (in Ziffern): *1. 4. 1883*
 vom hochw. Herrn *von Gregor Lindner*
 in Gegenwart der Zeugen (Vor- und Zuname, Char.):
A. J. Zankl, Karl Schramm

nach römisch-katholischem Ritus kirchlich getraut wurden der
 Bräutigam*: *Marschall Friedrich Gottlieb*
Sohn von Würmla (Böhmen) kath. Relig.
geb. am 26. 11. 1805

Eltern (Vor- und Zuname, Char.): *Friedrich Marschall Wundarzt ev. Rel.*
Elisabeth geb. Wölfl kath.

und dessen
 Braut*: *Josefa*
Wölfl Pöschel in Wien 17. 3. 1851 kath. Relig.

Eltern (wie oben): *Karl Wolf Sattler - Theres geb. Fuchs*
ev. Rel., kath.

Urkund dessen die eigenhändige Unterschrift des Gefertigten und das beigedruckte Amtsiegel.
Wien, am *1. September 1883*
P. Eduard Lehmann
 i. V. Pfarre.

* Vor- und Zuname, Religion, Charakter, Wohnort, Stand, Alter, auch Geb.-Datum, Geb.- und Zust.-Ort.
 Nr. 61. — Druck bei Wolfsohn'schen Buch- & Kunst-Verlag, Wien, I., Karlsplatz 1.

In Wien tagt der Wiener Kongress an dem rund 200 europäische Staaten teilnehmen.

Dem Wundarzt Johann Friedrich Gottlieb Marschall und seiner Gattin wurden in Würmla elf Kinder geboren, von denen nachweislich vier noch im Kindesalter verstarben.

Am 7. November 1845 wurde Sohn Anton geboren, von dem noch die Rede sein wird.

Am 28. November 1858 wurde dem Ehepaar das letzte Kind geboren, der Sohn Friedrich Gottlieb Marschall, welcher den Beruf des Sattlers erlernte und somit als eigentlicher Begründer des heutigen Gewerbebetriebes angesehen werden kann.

Zwei Jahre später, im Jahre 1860, verstarb die Mutter Elisabeth Marschall, geb. Wölfl, im Alter von nur 45 Jahren.

Am 1. April 1883 verehelichte sich ihr jüngster Sohn Friedrich Gottlieb in der Pfarre Wien-Mariahilf mit Josefa Wolf, geboren am 14. März 1851 in Potschatek in Böhmen (siehe unten stehender Trauungsschein).

1851

Im böhmischen Brünn wird am 14. März Josefa Wolf geboren, welche dort als Köchin arbeitete.

Am 28. Juli bewilligt Kaiser Franz Joseph die Errichtung einer Centralanstalt für meteorologische und magnetische Beobachtungen, der Vorläuferin der heutigen Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik.

1858

In Würmla wird am 26. November Friedrich Gottlieb Marschall geboren.

Der Maria Theresien-Taler verliert am 1. November seine Gültigkeit und wird vom Gulden als gesetzliches Zahlungsmittel abgelöst.

1883

Friedrich Gottlieb Marschall und Josefa Wolf geben einander am 1. April das Ja-Wort.

Am 5. Juni startet der erste Orient-Express von Paris nach Warna am Schwarzen Meer.

(Wird fortgesetzt)



Ostern

Die Wundmale Jesu

Der Kopf

Im Kopf entstehen die Gedanken,
entwickeln manche böse Saat,
die keimt und dann mit wilden Ranken
erstickt so manchen guten Rat.

Der Herr erlitt die Dornenkrone
für alles, was wir falsch gedacht.
Er trug sie tapfer - uns zum Lohne -
damit sein Geist in uns erwacht.

Die Füße

Wohin die Füße uns getragen,
das merken wir oft viel zu spät.
Wer Sünden trägt, hat viel zu klagen
und erntet das, was er gesät.

Doch will man Jesu Weg beschreiten,
der zugegeben eng und schmal,
wird Gottes Kraft uns stets begleiten,
auch durch das tiefste, dunkle Tal.

Gaby Eder

Die Hände

Im Tun verwenden wir die Hände
und zeigen gern auf andre hin.
Das Ich ist maßlos ohne Ende,
schafft Werke ohne Ziel und Sinn.

Die blut'ge Hand weist hin zum Leben
und öffnet uns das Himmelstor.
Nur Jesus kann uns wiedergeben,
was Adam einst durch Schuld verlor.

von Anton Müllner
und Josef Goldberger

“KELLERGASSEN ERZÄHLEN ...”

In den Dörfern unserer Gemeinde gibt es hunderte von Kellern und Presshäusern, die sich meist in Kellergassen befinden. Ein gescheiter Mann nannte diese kleinen lauschigen Gassen „Dorf ohne Rauchfang“. Trasdorf ist ein Ort mit vielen Kellern, Presshäusern in jeder erdenklichen Form! Diesmal besuchen wir das „Thal“, eine Kellergasse mit 55 Presshäusern, die zum Teil regelrecht bewohnbar gemacht wurden und die auch sehr rege genutzt werden. Nichtsdestotrotz hat dieses sich von Norden gegen den Hang ziehende Gäßchen seinen idyllischen Charakter gewahrt. Wir betrachten zuerst die linke Talseite.

Im Thal ostseitig



**Niederhametner
Gerhard
Trasdorf**
vormals
Kerschner



**Kainz
Trasdorf**



**Otzlberger
Anton
Kremser
Straße
Trasdorf**

**Bock Jolly
Atzelsdorf**
vormals Jobstmann, davor Hösl Trasdorf

**Kronawetter Anton
Trasdorf**





**Primer
Gerhard
Trasdorf**

**Otzlberger
Anton
Kremser
Straße
Trasdorf**



**Mersmann
Pia und Lea
vormals
Zwick
Buttendorf**

**Wohlmetzberger
Trasdorf**



**Böck
Mario
Trasdorf**



**Müller-Wernhart Friederike
Zwentendorf
vormals Eßbüchl Walter,
davor Rieder Hilda Trasdorf**



Hittinger Dürnrohr





**Stich Christian,
Trasdorf**
vormals Gießenbacher Anton,
davor Baumgartner, Trasdorf



Hittinger, Dürnrohr



**Eder,
Langenschönbichl**
vormals
Andert, Reidling



**Hauber
Josef
(Quacki),
Dürnrohr**



**Wöss,
Erpers-
dorf**

**Özelt,
Bärndorf**



**Fitz Margit und Adolf,
Trasdorf**
vormals Fitz Josef,
davor Bauer, Langenschönbichl

Die Männer des Verschubzuges

von Anton Müllner

Lautes Poltern ließ mich in der Früh aus dem Schlaf schrecken. Als kleiner Bub schlief ich noch auf der Straßenseite, was wegen dem Verkehrslärm heute nicht mehr recht ratsam ist. Verschlafen rieb ich mir die Augen, das Poltern ließ nicht nach. „Aufmachen, die Verschieber sind da!“ Jetzt wusste ich es, es war halb Sieben und die Verschubmannschaft des 81ers hatte wieder einmal großen Durst. Und je größer der Durst, umso lauter der Wirbel! Meist drehte ich mich nochmal um und schlief noch eine Runde, denn die Schule begann erst um acht Uhr. Manchmal aber stand ich auf und begab mich in die Küche, wo meine Mutter werkte. Eierspeise für die hungrige Partie, im Winter heißen Tee (natürlich mit Schuss drinnen, wie ich später erfuhr), im Sommer Wein oder Bier. Damals stieß sich niemand dran, hatten doch diese Männer schon sechs Stunden harte Arbeit hinter sich - und genauso viele Stunden noch vor sich! Aber das erfuhr ich erst Jahre später.

Unser Lokal war für diese Verschieber die erste Labestation nach einer langen Nacht, die nach Mitternacht in der „Bree“ begann. So hieß der Bahnhof Wien Brigittenau im Eisenbahnerjargon. Der Zug bestand aus einer langen Reihe verschiedenster Güterwaggons. Ganz vorne hinter der Lokomotive war immer ein dunkelgrüner Mannschaftswagen eingereiht. Dieser Dienstwaggon besaß ein Klosett (von WC konnte damals nicht die Rede sein, das Ablaufrohr mündete unmittelbar ober dem Gleis ins Freie, so wie bei den Personenzugwaggons auch) und einen kleinen Raum mit einem Kohlenofen, wo sich das Verschubpersonal erholen oder wärmen konnte. Dahinter waren die Kurswagen gereiht mit dem Stückgut.

Schon als kleiner Bub faszinierte mich, was sich vor unseren Fenstern auf den Gleisen abspielte. Von der Küche aus sah ich auf das Einfahrtsignal, das mir die Züge aus dem Westen ankündigte. Vom anderen Fenster sah ich auf den Schranken. Wenn dieser sich nach dem letzten

Personenzug schloss, konnte ich in aller Ruhe zusehen, wie eine große schwarze Dampflok mit vielen Waggons mit quiet-schenden Bremsen langsam auskeuchend in unseren Bahnhof rollte. Im Dienstwagen hinter der Lok lehnten schon die Männer in ihren blauen Schlosseranzügen an der Vorlegestange im offenen Schiebeter, bereit zum Abspringen. In der Dampflokomotivära gab es noch keine Helme und die Zeit der signalfärbigen Gewänder war auch noch weit entfernt. Nur die höheren Chargen wie Zugführer oder Verschubmeister trugen dunkelgraue oder blaue Mäntel. Wagen aller Art folgten, offene und geschlossene, beladene oder mit Ladegut, fast immer zweiachsige. Die seltenen Vierachser waren meist Kesselwaggons. Viele hatten noch Bremserbühnen, manche eine Bremserhütte. Hie und da gab es auch Waggons, bei denen diese Hütte hoch oben über dem Dach thronte und nur durch eine Leiter erreichbar war. Das waren meine Lieblingswaggons. Wenn nun einer dieser Wagen am Zugschluss mit der Hütte auf der hinteren Seite gereiht war, war es für mich der perfekte Zug! Konnte ich doch nun davon träumen, wie ein Cowboy auf seinem Pferd hoch oben auf dem Zug mit dem Ausblick auf die Schienen durch die weite Welt zu reiten...

Viele Jahre gingen ins Land, die Dampfloks wurden bald von Diesellokomotiven abgelöst, doch mein Platz war immer derselbe - gleich nach der abendlichen Einfahrt des 82ers wanderte ich die Bahnhofstraße hinunter bis zum Kühfaber-Magazin. Dort nahm ich auf einem kleinen Hügel neben dem Irsigler-Garten Platz und beobachtete die Verschieber bei ihrer Arbeit. Es war spannend zuzusehen, wie einzelne Waggons oder ganze Wagengruppen von der Lok abgestoßen auf den verschiedenen Gleisen heranrollten, um dann von den wartenden Verschiebern abgebremst zu werden. Dies geschah mit sogenannten Bremsschuhen, die auf die Gleise aufgelegt wurden und die oft mit lautem metallischen Geräusch zwischen Rad und Schiene eingeklemmt dahinglitten. Wurde

der Schuh zu spät oder zu knapp entfernt aufgelegt, krachte der Waggon auf die Puffer der stehenden Gruppe, was manchmal nicht nur ohrenbetäubenden Lärm verursachte, sondern auch zu einer veritablen Staubwolke führte.

Damals hatte das „Maga“, wie die Eisenbahner das Magazinsgleis nannten, am östlichen Ende unter dem Kühfaber-Magazin eine Weiche ins Hauptgleis. Am Abend wurden von dort die Waggons abgezogen, die in der Früh vom 81er für die diversen Firmen bereitgestellt wurden. Zu diesem Zwecke schob die Lok ihre Wagen garnitur die weite Strecke vom Stellwerk herein. Da der Lokführer (in frühen Zeiten auch der Heizer oder der Beimann auf der Dieselmachine) keine Sicht auf das Gleis hatte, mussten die Verschieber Zeichen geben. Dies geschah in der Regel mit einer roten Fahne von einem Waggontrittbrett aus. Wenn die Garnitur länger war, gaben mehrere Männer Signal. Mit der Zeit lernte ich diese Zeichen zu deuten. Fahne normal schwenken hieß vorwärts, Fahne schnell im Kreis drehen „Halt“. Genau diese Kenntnisse sollten mir eines Tages fast zum Verhängnis werden!

Es war im Sommer beim Stroh führen. Ich war vielleicht acht, neun Jahre alt. Unser Anhänger hatte so ein kleines Aufstiegstrittbrett, ähnlich den Verschieberaufritten bei den Waggons, nur viel schmaler, gerade dass ich einen Fuß draufstellen konnte. Mit der einen Hand hielt ich mich am Wagen fest, mit der anderen Hand gab ich meinem Vater auf dem Traktor das Vorwärtszeichen, gerade so, wie ich es von meinen großen Vorbildern kannte. Und es kam, wie es kommen musste. Ein Ruck, ein Stoß - und ich lag schon unter dem Wagen, das Anhängerrad drückte meinen Oberschenkel in den weichen Boden! Papa sah es zu spät, gerade dass er noch bremsen konnte, bevor mich auch noch das Hinterrad überrollte. Ein furchtbarer Schmerz, jeder dachte, mein Oberschenkel wäre gebrochen. Nach der Diagnose von unserem Hausarzt Dr. Haussteiner gab es Entwarnung, es war nur eine starke Prellung und ich bekam drei

Tage Bettruhe verordnet. Danach mied ich das Verschieberspielen, fand mich aber wieder regelmäßig auf meinem Beobachterposten ein...

Im Laufe der Zeit lernte ich auch die Lampen- und die Pfeifsignale kennen. Wenn es dunkel wurde und die Signalfahnen schlecht oder gar nicht zu sehen waren, verwendeten die Männer ihre Handlampen und im Nebel die Trillerpfeifen. Zwei lange Pfeife bedeuteten herkommen, mehrere lange Pfeife hieß langsamer werden, zwei lange und ein kurzer waren das Signal zu Abstoßen - der für mich interessanteste Teil der Verschubarbeiten, rollten doch die Waggons von alleine weg. Bei den Kesselwagen mussten sie vorsichtig sein, da stand „Abstoßen und Abrollen verboten“ drauf. Und da gab es noch den Säuretopfwagen, dieser Exote war einer meiner Lieblingswaggons. Angeschrieben mit „Heimatbahnhof Moosbierbaum“ war er schon deswegen interessant, dazu kam noch die außergewöhnliche Käfig-Gitter-Konstruktion, die zwölf dunkelbraune tönerner große Töpfe umgab. Ladegut Akkumulatorensäure klang für mich damals sehr gefährlich und geheimnisvoll. Eines Tages ging einer dieser Töpfe zu Bruch, die Säure floss aus. Ich traute mich lange nicht in die Nähe dieser Stelle, warnte mich doch meine Oma, dass Schwefelsäure Schuhe und Füße auflösen würde! Das Erdreich dort stank noch monatelang und genauso lange machte ich einen großen Bogen darum.

Eine besondere Spezialität beim Verschub war der sogenannte Reißer oder Engländer, wie er in der Sprache der Verschieber genannt wurde. Da diese nicht ungefährliche Aktion angeblich verboten war, wurde ich sehr selten Zeuge davon. Einmal sah ich sie von unserem Garten aus, noch dazu mit einer Dampflok! Die schob sechs, sieben Waggons Richtung Trasdorf, blieb kurz stehen, ein Verschieber sprang auf das Trittbrett des dritten Wagens. Die Lok machte wieder Richtung Bahnhof Dampf, bremste aber bald wieder ab. Die Waggons schoben sich zusammen, und genau in diesem Moment hob der

Mann vom Trittbrett die Kuppel zwischen zweitem und drittem Waggon mit einer Stange aus dem Zughaken. Die Lokomotive beschleunigte stark und fuhr auf dem geraden Gleis weiter, während die abgekuppelten Wagen langsam nachrollten. Genau dazwischen stellte der Weichensteller die Weiche um, die hintere Garnitur rollte in das Magazingleis. Die Mannschaft hatte sich eine lange Verschubfahrt durch den ganzen Bahnhof erspart. Hätte der Mann an der Weichenbirne zu langsam reagiert, wäre unweigerlich eine Entgleisung die Folge gewesen!

Im Laufe der Jahre lernte ich viele dieser Männer persönlich kennen, es waren meistens Wiener, unverkennbar an ihrem Dialekt. Ein Mann allerdings ragte im wahrsten Wortsinne heraus, sie nannten ihn Xandl. Er war ein Riese von einem Mann, vergleichbar dem Obelix aus den Asterix-Hefteln. Und er besaß auch Bärenkräfte. Ganz ohne Zaubertrank hob er die schwere Waggonkupplung aus dem Zughaken, der große Mann griff ganz einfach von oben über die Puffer! Der Xandl war allerdings ein durch und durch gemütlicher, freundlicher Kerl und ich freute mich immer wieder, wenn er bei uns im Gasthaus aufkreuzte. In den Siebzigerjahren kam es öfters vor, dass der hinter dem letzten Personenzug aus Sitzenberg-Reidling nachfahrende 82er um 19 Uhr seine letzte Wagengruppe auf dem Hauptgleis vor dem Schranken abstellte. Der Xandl, der auf einem der hinteren Waggons mitfuhr, wanderte langsam neben dem Zug entlang. Er war mit den Jahren schon etwas müde geworden und überließ seinen jüngeren Kollegen die schwere Arbeit, kehrte lieber im Gasthaus ein. Die Maga-Weiche umdrehen oder die Fahne schwenken beim Zusammenschluss, mehr war da nicht mehr drinnen.

Mitte der Siebzigerjahre war es dann vorbei mit den Sammelgüterzügen. Es wurde auf Fahrverschub umgestellt, die Waggons wurden von einem zentralen Punkt zugestellt. Moosbierbaum war so ein Bahnhof, von hier wurden die Bahnhöfe Sitzenberg-Reidling und Traismauer be-

dient. Der 81er und der 82er waren Geschichte geworden.

Nach und nach ging immer mehr Fracht an die LKW-Lobby verloren, zuerst das Stückgut, später dann auch ganze Waggonladungen. Die Bundesbahn hatte kein Interesse mehr am personalintensiven Verschubbetrieb. Unser Bahnhof wurde noch vor der Jahrtausendwende zwar zum Bahnhof mit dem drittstärksten Frachtaufkommen von Österreich, davon war ein großer Teil aber den Ganzzügen mit Kohle oder Müll geschuldet. 2010 wurde zwar der Bahnhof um ein paar Abstellgleise auf dem ehemaligen Rübenplatz erweitert, aber seit 2018 ist es nicht einmal mehr möglich, hier Fracht aufzugeben. Das Magazingleis wurde einem neuen Personenbahnsteig geopfert, das Magazin und die Verladerampe geschleift. Da war aber Traismauer und Reidling schon lange frachtfrei.

Heutzutage verstopfen riesige Lastwagen die Straßen, ihre Lenker hetzen um einen geringen Stundenlohn von Termin zu Termin, vom Beladen bis zum Abladen haben sie Stress, stehen oft mit einem Fuß im Kriminal. Noch schlimmer sind die Zusteller mit ihren Klein-LKWs dran. Meist sind sie fremdländischer Herkunft in prekären Arbeitsverhältnissen oder in Scheinselbständigkeit. Und das alles, nur um die Gier der Menschen nach sofort verfügbaren Gütern zu befriedigen. Sklaven für den Fortschritt...

Wo sind sie wohl hingekommen, die braven Männer des Sammelgüterzuges? Die meisten werden wohl schon ihren letzten Weg gegangen sein. Mit dieser kleinen Geschichte möchte ich die Erinnerung wach halten an eine andere Zeit, als die vielen Frachtgüter noch per Bahn verschickt wurden. Es dauerte halt ein paar Tage länger, bis sie an ihren Bestimmungsort ankamen. Die Männer, die damit manipulierten, hatten einen guten und sicheren Posten, trafen auf jeder Tour auf ihre Bekannten und Freunde, hatten ihren Spaß und manchmal auch Streit und waren doch Kameraden - und sie waren stolze Bundesbahner!

Eine Zeitreise rund um den Atzenbrugger „Hauptplatz“

Folge 2

von Peter Haferl



In der letzten Ausgabe unseres Dorfblatts haben wir die vergangenen 20 Jahre des Atzenbrugger Hauptplatzes – inzwischen „Schlossplatz“ - Revue passieren lassen. Heute drehen wir das Rad der Zeit noch etwas weiter zurück und erinnern uns an längst vergangene Zeiten.

Der Hauptplatz um 1930 war noch unbe-



festigt und ohne asphaltierte Straße – dafür aber schon mit einer Trafik (Bildmitte). Links ist bereits das Kaufhaus Friedrich Haferl zu sehen und gegenüber der Stadel der Familie Rödl, rechts die markante Baumgruppe mit Statue und Wegweisern und dahinter das heutige Anwesen Fidi.

Der Platz kann auch von früher viele Geschichten erzählen. So war schon Franz Schubert bei seinen „Landpartien“ hier im Schloss zu Gast und verbrachte wohl fröhliche Wochenenden mit seinen Freunden bei Musik, Tanz, Wein, Weib und Gesang. Prägend ist auch die alte, ehrwürdige und schattenspendende Eiche beim Schlosseingang. So wie auch die Bäume am Platz selbst, die in der Adventszeit dank deren Beleuchtung immer ein ganz besonderer Blickfang sind. Stolz umgeben sie die Statue des „Heiligen Antonius“, obwohl dieser Platz ja lange Zeit als „der Johannes“ bekannt war! Warum das? Eigentlich stimmt beides, denn ursprünglich stand hier eine andere Statue. Folgende Geschichte ist dazu überliefert:

„Einst standen der Heilige Johannes und der Heilige Antonius zu beiden Seiten der Perschlingbrücke Aumühle. 1852 bis 1888 war Leopoldine Gräfin Fuchs Besitzerin des Schlosses Aumühle. Sie wollte absolut nicht die Heiligenstatue des Johannes von der Brücke wegschaffen lassen. Nach langem Zureden und Drängen gab sie nach, aber nur unter der Bedingung, dass sie vom Abtransport

nichts sehen und hören dürfe. Also kamen die Atzenbrugger zu nachtschlafener Zeit, auf leisen Sohlen mit einem Ochsesgespann, die Räder mit Fetzen umwickelt, den Wagen mit Stroh gepolstert, und hoben die Statue behut-



v.l.: Peter Haferl, Alois Draxler, Walter Westermayer, Josef Augstaller, Horst Mattula, stehend Leopold Deix, Josef Draxler, Anton Egretzberger, Johann Diemt, Helmut Tauer, Erich Egretzberger, rechts Josef Hofer

sam mit Stricken und Stangen auf das Stroh und fuhren ebenso lautlos wieder ab. Noch in derselben Nacht stand die Statue auf dem Atzenbrugger Hauptplatz – bis zum Ende des Krieges. In den letzten Kriegstagen wurde sie jedoch durch Granatsplitter fast völlig zerstört. Die Statue des heiligen Antonius nahm anschließend die Stelle der zerstörten Statue ein.“

Diese und weiter interessante Geschichten finden Sie im Buch „Zeugen des Glaubens aus Holz und Stein“ von Alfred Fröhlich und Rudi Reither.

Die heutige Antonius-Statue fand übrigens in der Besatzungszeit auf ähnliche Weise ihren Weg von der Brücke auf den Hauptplatz. Zeitzeugen können darüber berichten.

In den 60er Jahren war der Hauptplatz jeden

Sonntag Treffpunkt für intensive „soziale Kontakte“. Facebook & Instagram gab es ja lange noch nicht und so trafen sich die jungen Männer aus dem Ort im feschen Sonntags-Outfit „beim Johannes“ – der eben damals schon der „Antonius“ war – zu einem Freiluft-Chat.

Im Hintergrund sehen wir die Bäckerei vom „Wurstbauer Schani“ - als heutige Bäckerei und Café Weber. Sie ist eine der wenigen Bäckereien in der Umgebung, die wirklich noch selber backen – mit Mehl aus der Atzenbrugger Langer Mühle. Und auch das „Atzenbrugger Landbrot“ - wie am Foto beworben - gibt es noch heute! Vor dem Lokal befinden sich heute ein paar Tische, die in der wärmeren Jahreszeit zu einem Kaffee oder Eis mit Blick auf das Geschehen im Ortszentrum einladen. Die landläufige Bezeichnung „Schanigarten“ ist im Hinblick auf den ehemaligen Bäckermeister da eigentlich doppelt zutreffend.

Auf diesem Hauptplatz-Foto aus 1976 treffen sich die Teilnehmer zum ersten Radwandertag der Feuerwehr Atzenbrugg, einer



viele Jahre danach noch sehr beliebten und traditionsreichen Veranstaltung. Damals waren die Statue und die gewachsenen Bäume als Grüninsel durch einen Naturstein-Sockel eingefasst und rundherum verliefen die Straßen. Fast schon wie ein Vorläufer der heutigen Kreisverkehre – nur halt etwas kantiger.

(Fotos R. Mörkl jun. und W. Westermayer)

EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen der Jahre 1932/33.

von Anton Müllner

Protokoll der Sitzung des Atzenbrunner Gemeinderates vom 22. Oktober 1932 (Samstag).

Anwesend die Herren:

Bürgermeister Josef Geier, Vize-Bürgermeister Rudolf Richter, die geschäftsführenden Gemeinderäte Josef Grill, Josef Figl, Friedrich Haferl, Johann Haselmann, die Gemeinderäte Josef Bachinger, Alois Figl, Karl Herzog, Franz Kornherr, Ferdinand Otlberger, Josef Schmitzer, Josef Seeböck, Johann Strobl, Johann Weinzierl.

Entschuldigt: 0

Nicht anwesend: 0

Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Josef Geier, stellt die Beschlussfähigkeit fest, begrüßt die anwesenden Herren Gemeinderäte und erklärt die Sitzung für eröffnet.

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) Zunächst wird der Herr Bürgermeister nochmals ersucht, die Schulaufseherstelle beizubehalten. Da dies abgelehnt wird, wird dem Hr. Bürgermeister für seine ersprießliche Tätigkeit als langjähriger Schulaufseher durch den Hr. geschäftsf. Gemeinderat Hr. Haselmann und Hr. geschäftsf. Gemeinderat Figl der Dank ausgesprochen.

Dem Bezirksschulrate wird nach vorangegangener Debatte Hr. Bürgermeister Lackenberger zum Schulaufseher vorgeschlagen.

Herr Lackenberger war Bürgermeister der Gemeinde Trasdorf. Die Schule Heiligeneich wurde schon damals von beiden Gemeinden verwaltet.

2.) Ansuchen des Hr. Gustav Spending, Elektrotechniker in Atzenbrugg, um technische Aufsicht des Ortsnetzes Atzenbrugg, Weinzierl, Ebersdorf, Tautendorf.

Wird abgelehnt. Der Gesuchsteller ist nicht österr. Bundesbürger. (eine Stimmenthaltung Seeböck)

3.) Ansuchen der Fr. Josefa Eichinger, Heiligeneich um Zuschuß zur Anschaffung von Schulbüchern.

Mit Rücksicht darauf, daß er Eichinger der Gatte Kriegsinvalid und derzeit im Spitale liegt, werden 15 S Zuschuß bewilligt.

Der Fall Gaisriegler, Heiligeneich, wird wegen vollkommener Mittellosigkeit genehmigt.

4.) Transformatorenhaus Moosbierbaum.

Es können mit der Newag Verhandlungen gepflogen werden:

Richtlinien:

Baubetrag 1000 S in Monatsraten oder Bezahlung von 7-800 S auf einmal nicht aber vor Baubeginn. Sonst keinerlei Verpflichtung.

Am Samstag, dem 17. September 1932 tagte der Gemeinderat für seine nächste Sitzung.

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) Voranschlag pro 1933 Beratung und Beschlußfassung

Der Voranschlag wird angenommen.

2.) Vortrag über Winterhilfe 1932/33. Wird zur Kenntnis genommen.

3.) Schulkinderbeförderung Heiligeneich – Fabrik werden aus der Fürsorge 100 S bewilligt.

4.) Ansuchen Verein Mittelschule wird abgelehnt.

5.) Ansuchen Deutscher Schulverein werden 20 S bewilligt.

6.) Die Lustbarkeitsabgabe für das Kino Heiligeneich wird mit

12 S monatlich für das Jahr 1933 also mit insgesamt 144 S festgesetzt.

7.) Für Weihnachten in der Herberge dürfen ein Weihnachtsbäumchen und Rauchmaterial angeschafft werden.

Herbergsuche fast wörtlich genommen. Gemeint ist hier wohl das Armenhaus.

8.) Antrag auf Ausfolgung von Suppe an arme Schulkinder.

Es soll das Einvernehmen mit der Gemeinde Trasdorf getroffen werden. Sollte die Gemeinde Trasdorf wider Erwarten ablehnen, so wird die Gemeinde Atzenbrugg für ihre Kinder allein diese Aktion durchführen.

Die erste Gemeinderatssitzung des neuen Jahres fand erst am Samstag, dem 18. März 1933 statt.

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) Vorlage der Gemeinderechnung 1933 und Beitrag Licht- und Kraftversorgung.

Wird zur Kenntnis genommen.

2.) Vorschlag Rechnungsprüfer: Es werden die Herren Josef Schmitzer und Franz Kornherr namhaft gemacht.

3.) Die 4 Heimatrechtsakten, 10 jährige Ersitzung, wird zur Kenntnis genommen.

Wittmann Leopold, Mayerhofer Anton, Gigl Karl, Martinetz Leopold.

4.) Ansuchen des Verschönerungsvereines Heiligeneich.

Es werden 300 S bewilligt.

1 Stimmenthaltung, 2 Stimmen dagegen.

Man vergleiche dazu die Baukosten für das Traföhäuschen!

5.) Ansuchen des Rudolf Serloth, Heiligeneich, um 6 monatl. Stundung der Lustbarkeitsabgabe.

Wird bewilligt.

Sie haben uns für immer verlassen ...



Leopold Altmann
Landwirt i. R.

Trasdorf,
Dorfplatz 11

* 25. 10. 1933 in
Trasdorf
† 3. 12. 2021



Elfriede Perchthaler
geb. Kerschner

Atzenbrugg,
Zur Rossschwemme 3

* 6. 12. 1936 in
Atzenbrugg
† 4. 3. 2022



Gertrude Neumann
geb. Markl

Trasdorf,
Dorfplatz 7

* 3. 2. 1936 in
Trasdorf
† 19. 3. 2022



Gottfried Schüttengruber
Landwirt i. R.

Hütteldorf,
Untere Bachstraße 8

* 11. 10. 1938 in
Hütteldorf
† 20. 3. 2022



Franz Rohrschach
Kraftwerksang. i. R.

Heiligeneich,
Karl Renner-Str. 10

* 26. 3. 1924 in
Zwentendorf
† 25. 3. 2022



Maria Zischkin
geb. Wagner

Trasdorf,
Kremser Straße 10

* 21. 4. 1941 in
Asparn
† 1. 4. 2022



Maria Eichinger
geb. Strohmayer

Moosbierbaum,
Sackgasse 56

* 21. 11. 1936 in
Moosbierbaum
† 8. 4. 2022

Da ist ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten,
und die Brücke
zwischen ihnen ist die Liebe -
das einzig Bleibende,
der einzige Sinn.

Thornton Wilder

*Wenn sich Knospen und Blüten entfalten,
beginnt des Frühlings Wirken und Walten.*

Gaby Eder



Julie Kreuzspiegl